

Was die Pioniere antrieb

Ein neues Buch beleuchtet den Einfluss bedeutender Persönlichkeiten auf die Entwicklung von Kreditgenossenschaften

Die Entwicklung der Volksbanken und Raiffeisenbanken und ihrer Zentralbanken wurde im Laufe der Zeit von vielen Menschen vorangetrieben. Wie einige dieser Persönlichkeiten auf das Genossenschaftswesen eingewirkt haben und wie dieses Wirken aus heutiger Sicht einzuordnen ist, erklärt der Geschichtsband „Sozialreformer, Modernisierer, Bankmanager. Biografische Skizzen aus der Geschichte des Kreditgenossenschaftswesens“. Herausgeber ist das Frankfurter Institut für bankhistorische Forschung (IBF) im Auftrag der DZ Bank. „Profil“ sprach mit dem IBF-Vorsitzenden Professor Dr. Bernd Rudolph über das Buch und seine Hintergründe.

Profil: Herr Rudolph, 2013 hatte Ihr Institut das Buch „Die Geschichte der DZ Bank“ herausgegeben. Was war der Auslöser, nun einen weiteren Band zu veröffentlichen?

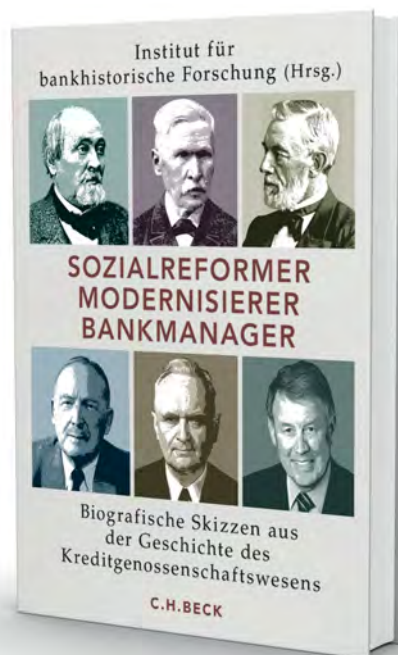
Bernd Rudolph: In der „Geschichte der DZ Bank“ stand die Entwicklung einer Institution im Vordergrund. Damals wurde die Bank als Institution bewusst nicht auf Persönlichkeiten reduziert, die gestaltend auf sie eingewirkt haben. Während der Arbeit hatte sich aber gezeigt, dass nur wenig über die führenden Köpfe der DZ Bank und ihrer Vorgänger bekannt war. Zudem ließ das Buch keinen Raum, deren Wirken für die Genossenschaftsorganisation in den Kontext ihrer Herkunft, ihres beruflichen Werdegangs und ihres gesellschaftspolitischen beziehungsweise politischen Handelns zu stellen. Dieser Aufgabe widmet sich der nun vorliegende Band.

Profil: Worum geht es in dem neuen Buch?

Rudolph: Das Buch greift 16 führende Akteure der Genossenschaftsgeschichte heraus, soweit sie auf die Entwicklung der kreditgenossenschaftlichen Spitzenorganisation einwirkten. Hier geht es nicht so sehr darum, ein Bild ihrer Persönlichkeit zu zeichnen, als vielmehr darum, ihr kreditgenossenschaftliches Engagement zu skizzieren, dessen möglichen Motiven nachzugehen und dieses Wirken in die jeweiligen Biografien einzuordnen.

Profil: Den Autoren von Biografien wird gerne vorgeworfen, es gehe ihnen darum, Geschichte auf das „Handeln großer Männer“ zu reduzieren. Warum haben Sie sich für diese Darstellungsform entschieden?

Rudolph: Natürlich darf der biografische Ansatz nicht für sich allein stehen, was ja bereits durch das Vorgängerbuch ausgeschlossen ist. Eine moderne Biografie setzt sich kritisch mit dem Handeln und Selbstverständnis der Akteure auseinander, spiegelt deren Wirken in der Außen-



492 Seiten Geschichte: Das Buch ist beim Verlag C.H. Beck in München erschienen und kostet 38 Euro (ISBN 978-3-406-68357-2).

wahrnehmung. Dabei werden die zeitgenössischen und posthumen Einschätzungen und Hinweise aus den Quellen gewonnen. Zwar dürfen einerseits die Persönlichkeiten nicht gleichsam als Heilige überbewertet werden – man wird aber andererseits die Geschichte der kreditgenossenschaftlichen Spitzenorganisation nur verstehen können, wenn man beispielsweise die Wurzeln von Hermann Schulze-Delitzschs dezidiertem Ablehnung der Staatshilfe kennt. Ebenso sollte man die politischen und agrarpolitischen Zusammenhänge und Motive kennen, aufgrund derer der preußische Finanzmi-

nister Johannes von Miquel den preußischen Staat dazu veranlasste, in der Frage der Zentralkassen der Genossenschaften aktiv zu werden, oder man sollte nachvollziehen können, wie Andreas Hermes, der die Neugründung der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse nach dem Zweiten Weltkrieg betrieb, politisch und beruflich vernetzt und geprägt war.

Profil: Über Friedrich Wilhelm Raiffeisen und Schulze-Delitzsch wurde schon viel geschrieben. Was gibt es Neues über die Gründerväter der Genossenschaftsorganisation zu erfahren?

Rudolph: Die Beiträge zu Schulze-Delitzsch und Raiffeisen ordnen das Handeln beider auf dem neuesten Forschungsstand in das jeweilige politische, wirtschaftspolitische und ideengeschichtliche Umfeld ein. Die Fortschrittlichkeit der Strukturmerkmale ihrer Organisationen wird dadurch erst erkennbar. Deutlich wird bei Raiffeisen der Gegensatz zwischen dem konservativen ideellen Ansatz und der Modernität seiner Maßnahmen. Die Konstruktionsmerkmale der von ihm geschaffenen Institutionen würden Maßstäben heutiger Mikrofinanzstrukturen standhalten.

Profil: Nach welchen Kriterien haben Sie die abgedruckten Biografien ausgewählt?

Rudolph: Ausgewählt wurden ausschließlich Persönlichkeiten, die für die Geschichte der kreditgenossenschaftlichen Spitzenorganisation relevant sind. Zusätzlich wurde versucht, jeden für die Geschichte der Institution wesentlichen Entwicklungsabschnitt zu berücksichtigen. Und es wurden keine lebenden Personen behandelt. Es finden sich in dieser Auswahl die omnipräsenten „Gründerväter“, aber auch Persönlichkeiten, über die zumindest in der Genossenschaftstradition sehr wenig bekannt ist.

Profil: Welche Quellen standen den Autoren neben der wissenschaftlichen Literatur zur Verfügung?

Rudolph: Viele der biografischen Skizzen basieren auf unveröffentlichten Quellen

und zum Teil sogar auf bisher nicht von der Forschung ausgewerteten Aktenbeständen.

Profil: Gibt es gemeinsame Werte, die alle im Buch vorgestellten Persönlichkeiten verbinden – und die sich vielleicht auch auf die heutige Zeit übertragen lassen?

Rudolph: Wir sollten nicht den Fehler machen, Werte, die die Organisation erfolgreich über die Zeit bewahrt hat, bei allen für ihre Entwicklung wichtigen Akteuren gleichermaßen zu erwarten. Die beschriebenen Persönlichkeiten sorgten auf ganz unterschiedliche Weise dafür, dass die kreditgenossenschaftliche Spitzenorganisation nicht nur für sich genommen eine erfolgreiche institutionelle Entwicklung nahm, sondern dass sie auch eine ganz wesentliche Triebfeder für die erfolgreiche Entwicklung des Verbunds wurde. Die von Schulze-Delitzsch und Raiffeisen inspirierten Strukturen sind das Fundament bis heute, aber die Impulse von Miquels und einiger der Präsidenten der Preußenkasse, die nicht in erster Linie durch die Genossenschaftsidee inspiriert waren, haben letztlich mit die Zukunftsfähigkeit der Organisation gesichert. Das Gleiche gilt für einige der Vorstandsvorsitzenden im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts, die die Bündelung der Kräfte und die Entwicklung des Instituts zu einer modernen Großbank vorangetrieben haben. Es ist aber meines Erachtens nicht nur das Werk Einzelner und ihrer Ideen, sondern auch die für die Balance sorgende Verbundstruktur, die den Fortbestand zentraler genossenschaftlicher Werte und den Erfolg der Organisation gewährleistet.

Profil: Wie hat sich die Zusammenarbeit mit der DZ Bank gestaltet?

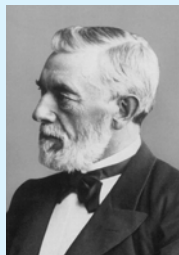
Rudolph: Das Institut für bankhistorische Forschung und seine Autoren schätzen an der Zusammenarbeit mit der DZ Bank besonders, dass sie in akademischer Unabhängigkeit arbeiten konnten. Dabei begegneten die Beteiligten stets dem ausgeprägten Interesse der Bank. Dieses Interesse zeigte sich insbesondere in der Bereitschaft zum inhaltlichen Austausch und in der großen Bereitschaft, das relevante Material bereitzustellen. Das waren ideale Arbeitsbedingungen, wie man sie sich für ein solches Projekt nur wünschen kann.

Profil: Herr Rudolph, herzlichen Dank für das Gespräch! *fc*

Architekten des Genossenschaftswesens

Das vom Institut für bankhistorische Forschung herausgegebene Buch „Sozialreformer, Modernisierer, Bankmanager“ skizziert 16 Biografien von Persönlichkeiten aus der Geschichte der Kreditgenossenschaften. Fünf von ihnen stellt „Profil“ näher vor:

Johannes von Miquel (1828–1901) machte sich als Gründer und Förderer der „Preußenkasse“ genannten „Preußischen Central-Genossenschaftskasse“, dem ältesten Vorläufer der heutigen DZ Bank, um die Sache der



Genossenschaften verdient. Er selbst war nie in einer Genossenschaft oder in einem Verband aktiv. Als preußischer Finanzminister erblickte er jedoch in landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften Institutionen, die das Land

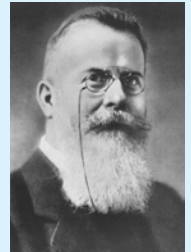
politisch und wirtschaftlich stabilisieren. Denn vor allem die Landwirtschaft befand sich damals in einer schweren Krise. Indem er eine staatliche Zentralkasse schuf, wollte von Miquel die genossenschaftlichen Kassen in die Lage versetzen, dringend benötigte Kredite zu günstigen Zinsen an die Bauern zu vergeben.

Wilhelm Haas (1839–1913) war Initiator und Gesicht des „Reichsverbands der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften“. Dessen dezentrales Organisationsprinzip war ein wichtiger Faktor für den Erfolg des deutschen Genossenschaftswesens. Auf Haas geht auch der Grundsatz zurück, wonach sich Genossenschaften auf verschiedene Aufgabenfelder spezialisieren sollten. Im Hauptberuf war er Beamter und Politiker: So diente Haas dem Großherzogtum Hessen als Jurist. In der Politik brachte er es zum Abgeordneten und langjährigen Präsidenten der hessischen Zweiten Kammer. Außerdem wurde Haas in den Reichstag gewählt. Gerade durch diese Funktionen konnte sich der begnadete Netzwerker als maßgeblicher Organisator und Förderer des ländlichen Genossenschaftswesens verdient machen.



Die Person und das Werk **Hans Crügers** (1859–1927) sind nicht unumstritten. Er leitete lange Jahre den „Allgemeinen Verband deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften“. In dieser Funktion sah er sich verpflichtet, das Werk und die Ideale Schulze-Delitzschs fortzuführen und zu modernisie-

ren – durchaus mit Erfolg. Er entsprach schon damals den heutigen Vorstellungen eines modernen, von den Mitgliedern legitimierten Verbandsführers. Crüger setzte sich mit Nachdruck für seine liberalen Ideen zur Selbsthilfe und Autonomie von Genossenschaften ein. Damit polarisierte er allerdings innerhalb der Genossenschaftsbewegung. Dies führte zum Beispiel zu Abspaltungen und zur Gründung des konkurrierenden „Hauptverbands der deutschen gewerblichen Genossenschaften“.



Carl Heiligenstadt (1860–1920), der zweite Präsident der Preußenkasse, betrachtete sich selbst keineswegs als Genossenschafter. Vielmehr sah er sich als Staatsdiener, der die Zentralgewalt und die Interessen Preußens zu wahren hatte. In dieser Funktion musste er dafür Sorge tragen, dass die Preußenkasse als Staatskasse keine Verluste machte und gegenüber den konkurrierenden genossenschaftlichen Zentralkassen die Oberhand behielt. Er etablierte und verteidigte die Preußenkasse mit Erfolg als führende Zentralkasse und führte sie unideologisch. Die Führung des studierten Nationalökonomen hatte in der Folge eine unverkennbar stabilisierende und fördernde Wirkung auf die Kreditgenossenschaften.



Andreas Hermes (1878–1964) war nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs maßgeblich am Wiederaufbau der Genossenschaftsbewegung sowie der Gründung der CDU beteiligt. Der promovierte Landwirt war Präsident des Bauernverbands sowie Präsident des Raiffeisenverbands. In dieser Funktion war er auch an der Gründung der Deutschen Genossenschaftskasse beteiligt, welche an die Stelle der früheren Deutschlandkasse trat. Den Verwaltungsrat der neuen Zentralkasse leitete er bis 1963. Hermes engagierte sich bereits in der Weimarer Republik für das Genossenschaftswesen und war politisch als Finanz- und Landwirtschaftsminister für die konservative Zentrumsparterie aktiv. Einer breiteren Öffentlichkeit ist Hermes indes als Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime bekannt. *aw*

